

Bis(s) in die Ewigkeit

Von Monsterseifenblase

Kapitel 4: Unerwarteter Besuch

Die nächsten Tage fand ich kaum Schlaf, da mich Bilder aus der Vergangenheit wieder einholten. Ich hatte sie gerade erfolgreich verdrängt, als Aro ankam und nun verfolgten sie mich erneut.

Nächtelang lag ich wach in meinem Bett und weinte still vor mich hin. Die Tränen flossen mir dann langsam die Wange hinunter und rannen über meine Lippen.

Schlafen konnte ich inzwischen nur noch wenn Edward da war, mich in den Armen hielt und mich leise in den Schlaf sang.

Zu meinem und seinem großen Bedauern kam das nicht allzu oft vor, da Aro beschlossen hatte bis zu meiner Verwandlung in Forks zu bleiben und ziemlich oft auf Edwards Anwesenheit bestand.

Er war noch immer ein wenig eifersüchtig darauf, dass Edward die Gedanken der Menschen auch ohne Körperkontakt verstehen konnte und wollte so viel wie möglich darüber wissen.

Seit er angekommen war, war Edward entgegen seiner sonstigen Art extrem reizbar und Alice sagte mir, dass er anscheinend nur noch für mich seine grimmige und kalte Maske ablegte.

Eine Woche war es jetzt her, dass Victoria bei uns gewesen war und ich lag mit verschränkten Armen in meinem Bett.

Es war mitten in der Nacht und alles war still. Nur der ständige Regen prasselte seit Stunden auf das Dach. Mein Fenster war offen und die kühle und frische Nachtluft durchflutete mein Zimmer. Ich beachtete die Tropfen gar nicht, denn ich war mal wieder viel zu aufgewühlt, als dass ich hätte schlafen können.

Seit drei Tagen hatte ich Edward nicht gesehen, da er weder in der Schule gewesen war, noch mich besucht hatte. Alice hatte mir erklärt, dass Aro ihn immer in seiner Nähe haben wollte und ganz nebenbei ihre Bedenken geäußert.

„Ich bezweifle, dass er weiß was er damit anrichtet. Ich habe Edward schon lange nicht mehr so sauer und gereizt gesehen. Wenn es nicht Aro wäre, hätte er ihn schon längst zur Tür rausgeschmissen und hätte dich weiterhin besucht.“

Ich hatte sie nur mit traurigen Augen angesehen und leicht mit den Achseln gezuckt. Ich war in letzter Zeit dauernd deprimiert und schaffte es nicht einmal ein einfaches Lächeln zustande zu bringen.

Es war mir weder gelungen, als Jessica mich mit einem breiten Lächeln darüber aufklärt hatte, dass sie und Mike es noch einmal miteinander versuchen wollten und auch nicht, als Charlie mir eröffnete das Mum und Phil mich besuchen wollten. Keiner verstand mich und alle machten sich wieder einmal Sorgen um meinen Gesundheitszustand.

Charlie schien zu befürchten, dass es wieder in das tiefe Loch abstürzen würde, dass ich erst vor ein paar Wochen überwunden hatte.

Er machte sich so große Sorgen um mich, dass er sogar vorschlug, Edward einmal einzuladen. Als er mir diesen Vorschlag eröffnet hatte, hatte ich erstaunt angeschaut und es dauerte ein paar Sekunden bis ich verstanden hatte, was er mir gerade gesagt hatte.

„Aber du hast ihm Hausverbot erteilt. Nicht zu vergessen, dass ich ihn nie wieder sehen darf!“ Im Nachhinein musste ich mir eingestehen, dass das die dümmste Erwiderung überhaupt war, aber es war zu spät. Charlie blinzelte mich kurz an, räumte die Teller weg und sagte währenddessen:

„Nun ja, dir scheint sehr viel an diesem Jungen zu liegen.“ Er räusperte sich.

„Wahrscheinlich macht es keinen Sinn, wenn ich ihn dir verbiete. Rene meint das auch.“ grummelte er leise.

Das war es also. Wahrscheinlich hatte Mum ihm am Telefon ordentlich den Marsch geblasen. Ich war ihr dankbar dafür

„Danke Dad.“ sagte ich, hatte ihm einen Kuss auf die Wange gehaucht und war mit dem Telefon in mein Zimmer verschwunden.

Das darauf folgende Telefonat war sehr kurz gewesen, aber Rosalie hatte mir versprochen Edward auszurichten, dass ich angerufen hatte. Und jetzt lag ich in meinem Bett und wartete.

Obwohl es bereits spät war, gab ich die Hoffnung nicht auf, dass er vielleicht doch noch kommen würde. Das Ticken meines Weckers hallte laut in meinen Ohren und eine halbe Ewigkeit zählte ich die Sekunden.

Ich wusste, dass ich nicht schlafen konnte, also versuchte es erst gar nicht sondern schaute mit einem sehnsüchtigen Blick zum Offenen Fenster. Draußen war es windig, aber trocken. Es hatte aufgehört zu regnen.

Ein leises Seufzen entglitt mir, als meine Aufmerksamkeit wieder auf das Ticken des Weckers gezogen wurde.

Einen Moment starrte ich das Teil an, dann kam ich zu dem Schluss, dass es mir auf die Nerven ging. Ich richtete mich ein wenig auf, packte ihn und schmiss ihn kurzerhand aus dem noch offenen Fenster.

Ich hörte wie er draußen auf das Pflaster schlug, aber ich kümmerte mich nicht weiter darum. Der Wecker war nicht sonderlich teuer gewesen und blieb ohnehin ständig stehen.

„Soll ich das als Aufforderung betrachten wieder zu gehen?“ fragte eine samtweiche Stimme vom Fenster her und nur einen Wimpernschlag später saß Edward auf der Fensterbank.

Ich starrte ihn an und einen Moment später wurde ich von Erleichterung durchströmt. Er hatte mich also doch nicht vergessen.

„Natürlich nicht.“ widersprach ich und stützte mich auf mein Kissen.

„Das heißt, dass man es durchaus als normal betrachten kann wenn man seine Freundin besucht und mit einem Wecker, der einem entgegen geflogen kommt, begrüßt wird.“ stellte er nüchtern fest und schaute mich forschend an.

„Nein“ widersprach ich erneut und erhob die Augenbrauen.

„Darf man fragen, was dann die Ursache dafür ist, dass du mitten in der Nacht irgendwelche Gegenstände aus deinem Fenster wirfst?“

„Frust“ antwortete ich und schaute ihn mit einem herausfordernden Blick an.

Trauer, Bedauern und Wut huschten über sein Gesicht und ihm nächsten Augenblick lag er neben mir im Bett.

„Es tut mir Leid.“, hauchte er leise. „Ich konnte nicht kommen.“

„Aro“, stellte ich trocken fest und er schaute mich kurz an, dann nickte er.

„Ja.“, Ich versank in seinen unendlichen Augen und seine kalten Lippen trafen auf meine.

„Ich hab dich vermisst.“, flüsterte Edward und drückte mich zurück in die Kissen. Mein Herz fing an zu pochen und ein kleines Grinsen huschte über Edward Gesicht. Vorsichtig küsste er mich in die Halsbeuge, dann drückte er seinen Kopf gegen meine Brust.

Er kuschelte sich leicht an mich und ich konnte sehen, wie er die Augen schloss. Ich blieb ganz still liegen und bemühte mich darum, nicht zu vergessen, dass ich atmen musste. Das hatte er noch nie getan. Normalerweise kam er, nahm mich in den Arm und ließ mich wissen, dass er immer für mich da war. Dass er mich beschützen würde, egal um welchen Preis. Mit einem Mal wurde mir klar, warum mir unsere Beziehung nie ganz vorgekommen war.

Unsicher, da ich so etwas noch nie gemacht hatte, schlang ich meine Arme um ihn und drückte ihn fest an mich. Ich hörte ihn leise und wollig seufzen und ich vergrub mein Gesicht in seinem Haarschopf.

Es dauerte nicht allzu lange, bis ich trotz der ungewöhnlichen Pose eingeschlafen war. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, dämmerte es gerade, aber da ich neuerdings keinen Wecker besaß, hatte ich keine Ahnung wie spät es war. Mein Nacken schmerzte, aber es war mir egal. Edward lag noch immer in meinen Armen und lauschte meinem Herzschlag. Er war tatsächlich die ganze Nacht über hier gewesen.

Ich war ihm dankbar dafür. Sanft strich ich ihm eine Haarsträhne aus dem Gesicht und küsste ihn sanft auf die Wange.

„Guten Morgen!“ sagte ich und küsste ihn erneut, während ich ihn aufmerksam beobachtete. Edwards Augen waren geschlossen und zur Antwort murrte er leise, fast so als hätte er geschlafen und noch keine Lust aufzustehen. Dieses Mal war ich diejenige, die leise lachte und seine Augen klappten auf.

„Was ist?“, fragte er und machte keinen Anstalten sich aus meinem Armen zu winden.

„Nichts.“, lachte ich. Er schaute mich zweifelnd an, dann schloss er wieder die Augen und drückte sich genüsslich an mich. Sanft kraulte ich im den Kopf und fuhr immer wieder durch seine Haare.

„Edward?“, fragte ich nach einer Weile des Schweigens und gab mir mit einem Brummen zu verstehen, dass er mir zuhörte.

„Was will Aro eigentlich von dir? Ich meine, Alice hat gesagt, dass er ständig auf deine Anwesenheit besteht und er gar nicht gerne sieht, wenn du herkommst.“

Edward antwortete mir nicht gleich, sondern schob seine Hand unter mein T-Shirt und begann ebenfalls mich zu streicheln.

„Er will nicht, dass ich dich so oft sehe. Wenn ich alles richtig verstanden habe, dann glaubt er, dass ich mir umso mehr Zeit lasse, je öfter ich dich sehe.“

„Und er will, dass alles möglichst schnell über die Bühne geht?“

„Ich fürchte ja. Carlisle und ich haben zwar versucht ihm zu erklären, warum wir noch ein wenig Zeit brauchen, aber er will es nicht verstehen.“

Ich ließ eine seiner Haarsträhnen durch meine Finger gleiten und fragte schließlich mit möglichst belangloser Stimme:

„Und warum braucht ihr mehr Zeit?“, Die sanften, kreisenden Bewegungen an meinem Bauch hörten schlagartig auf und erst nach ein paar Sekunden begannen sie wieder mich zu verwöhnen.

„Das weißt du Bella. Du sollst erst deinen Abschluss machen und Zeit haben das alles

noch einmal zu überdenken.“

„Ich brauche keine Zeit, ich weiß genau worauf ich mich einlasse!“

„Nein, dass weißt du nicht und außerdem brauche ich noch Zeit. Ich bin noch nicht bereit es zu tun. Ich weiß nicht, ob ich das Monster in mir schon genug unter Kontrolle habe! Ganz abgesehen davon, dass du noch ein Versprechen einzulösen hast.“

Ich ließ meine Finger über seine Wangenknochen wandern und sagte schließlich:

„Ich weiß. Aber wie hast du dir das vorgestellt?“

Er schwieg einen Augenblick, dann richtete er sich auf und schaute mich mit seinen karamellfarbenen Augen an.

„Die Frage ist, wie hast du es dir vorgestellt. Es soll dein Tag werden, Bella. Es liegt alles in deiner Hand.“

„Nein, es soll unser Tag werden! Er gehört uns beiden und ich finde du sollst genauso mitentscheiden wie ich.“ Er schaute mich an und ich hätte sonst was dafür gegeben zu wissen, was in ihn vorging.

Dann beugte er sich vor und küsste mich leidenschaftlich auf die Lippen. „Danke!“ hauchte er leise und Freude stieg in mir auf. Ich fuhr seine wunderschön geschwungenen Lippen nach und ein Lächeln stahl sich auf meine Züge.

„Aber trotzdem wäre es mir lieber, wenn wir kein Drama daraus machen. Nur wir, nicht eine große Festgesellschaft!“

„Einverstanden! Willst du es Charlie sagen?“ fragte er mich schließlich und schaute mich erwartungsvoll an. Ich stockte. Seit Tagen dachte ich schon darüber nach, wie ich es meinen Eltern beibringen sollte, dass ich mit gerade einmal achtzehn Jahren heiraten wollte. Noch dazu den Mann, der mich für Monate verlassen hatte und von jetzt auf gleich wieder aufgetaucht war.

Ich war schon froh genug, dass ich wieder die offizielle Erlaubnis hatte Edward zu sehen. Er bemerkte mein Zögern und nahm meine Hände in seine.

„Bella, wir werden noch ziemlich oft heiraten! Es geht mir nur darum, dass ich dich wenigstens einmal heiraten kann, solange dein Herz noch schlägt! Es ist mir völlig egal, wenn Charlie nichts davon weiß, es reicht mir zu wissen, dass du mich liebst und bereit bist es mir zu zeigen!“ Flehend sah er mich an und ich war mir sicher, dass er keine Ahnung hatte, was für einen Felsbrocken er mir gerade vom Herz genommen hatte.

„Ehrlich? Es würde dir nichts ausmachen?“

„Warum sollte es? Ich will dich heiraten, nicht Charlie oder deine Mutter, verstehst du? Nur dich und ich will es nicht machen, um es alle wissen zu lassen, sondern nur für uns beide!“ Ich sah ihm tief in die Augen und wahre Liebe funkelte mir entgegen, als er meinen Blick erwiderte.

Ich lächelte, strich über sein Kinn und küsste ihn. „Danke“, flüsterte ich leise. Ich war so unendlich froh, dass unsere erste Hochzeit alleine uns gehörte und für alle anderen nicht von Bedeutung sein würde. Ich legte erneut meine Arme um ihn und er vergrub sein Gesicht wieder an meiner Brust.

„Ist es so schlimm mit Aro?“ fragte ich leise und er antwortete: „Schlimm ist nicht das richtige Wort. Es ist, sagen wir mal es ist anstrengend und vor allem lästig.“

„Und wie wird es jetzt weiter gehen? Ich meine, er verlangt doch dabei zu sein, oder?“

„Ja, aber das konnten Carlisle und ich ihm ausreden. Wenn es passiert werden nur du und ich anwesend sein, wir beide, sonst niemand.“

Ich fuhr ihm durch die Haare und war ein wenig überrascht, denn so offen hatte er mit mir noch nie über dieses Thema geredet.

„Aber er will bleiben, bis du einer von uns bist. Er hat ziemlich großes Interesse daran,

welche Fähigkeit du haben wirst.“ Ich hörte ihn leise seufzen und drückte ihn an mich. Ich genoss das Gefühl endlich wieder einmal bei ihm zu sein, ihn berühren zu können und ich nahm mir vor diesen Moment voll auszunutzen.

„Aber Aro ist nicht das schlimmste.“ Überrascht schaute ich Edward an.

„Was denn? Habt ihr Ärger mit Sam und den anderen?“ „

„Nein, im Moment nicht. Wir haben noch nichts von ihnen gehört, aber Aro hat uns eben eröffnet, dass Felix und Demetri auf dem Weg hierher sind. Er sagt er wäre bereit eine Weile zu warten, aber nicht alleine.“

Schweigen. Langsam strichen Edward kalte Finger an meinem Hals entlang und schließlich setzte er sich auf. Seine Hand lag uner meinem Kinn und er schaute mich stumm an.

Ich wollte ihn gerade fragen, was los sei, als er sich vorbeugte und mich küsste. Es dauerte eine ganze Weile bis er sich von mir löste und als er es schließlich tat blickte er mir liebevoll und dankbar in die Augen.

„Weißt du eigentlich wie sehr ich dich liebe?“ flüsterte er leise und ich legte meine Arme um seinen Hals. Anstatt zu antworten erwiderte ich seinen Blick und fragte schließlich:

„Weißt du eigentlich wie sehr ich dich liebe?“

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, aber in seinem Blick blinzte ein Funken Trauer auf. „Viel zu sehr.“, war die leise Antwort, bevor seine Lippen wieder auf den meinen lagen.

In diesem Moment krochen die ersten Sonnenstrahlen durch das offene Fenster und seine Haut fing an zu schimmern und die unzähligen, kleinen Diamanten kamen zum Vorschein.

„Du bist so wunderschön.“, ließ ich ihn wissen, während ich mal wieder seine so perfekten Gesichtszüge nachzeichnete.

Er kicherte leise, küsste mich erneut und machte mich schließlich darauf aufmerksam, dass es Zeit war aufzustehen, da wir sonst zu spät zur Schule kommen würden. Einen Moment war ich verdutzt darüber, dass Edward mit in die Schule kam, schließlich war er auch die letzten Tage nicht da gewesen, aber ich sprach meinen Gedanken nicht aus.

Stattdessen schälte ich mich aus meiner Decke und Edward öffnete in seiner unglaublichen Geschwindigkeit schon die Tür.

„Ich warte unten auf dich.“

„Mhm“ machte ich und öffnete meinen Kleiderschrank. Ich warf einen Blick aus dem Fenster und stellte fest, dass die Sonnenstrahlen die Edward eben wieder zum glänzen gebracht hatten, schon wieder verschwunden waren.

Natürlich, sonst würde Edward schließlich kaum mit zur Schule kommen. Wahrscheinlich hatte Alice ihm schon gestern wissen lassen, dass er heute ohne Risiko das Haus verlassen konnte.

Ich schnappte mir einen langen braunen Rock und meine Lieblingsbluse und verschwand damit im Bad. Es dauerte eine ganze Weile bis ich fertig war, zumindest kam es mir so vor, deshalb beeilte ich mich die Treppe hinunter zu rennen, damit Edward nicht allzu lange warten musste.

Eigentlich hätte ich es besser wissen müssen, aber es war zu spät. Ich war bereits gestolpert und machte mich innerlich schon auf den Aufprall und die Schmerzen gefasste, die mich erwarteten. Ich prallte allerdings nicht wie erwartet auf die Treppenstufen, sondern gegen harte und eiskalte Arme, die mich geschickt auffingen.

„Du solltest eigentlich wissen, dass es keine gute Idee ist die Treppe hinunter zu

rennen.“, erinnerte mich Edward und ich seufzte leise während ich mich an ihm festklammerte. „Andere machen das andauernd.“, versuchte ich mich zu verteidigen, aber es brachte nichts.

„Du bist nicht andere!“, schmunzelte Edward leise und drückte mir einen Kuss auf die Nase, bevor er mich runter in die Küche trug.

„Stimmt, ich bin etwas Besonderes, was?“ fragte ich mit Ironie und Spott in der Stimme. Edward setzte mich auf einen Stuhl und schaute mich mit hochgezogenen Brauen an.

„Natürlich, was hast du den gedacht. In jeder Hinsicht, wenn ich das noch ergänzen darf.“

Ich ignorierte ihn und stellte fest, dass der Tisch bereits gedeckt war.

„Ich dachte wir haben es eilig.“, sagte ich erstaunt.

„Das habe ich nie behauptet.“, antwortete Edward und setzte sich mir gegenüber.

„Ich habe nur gesagt, dass wir aufstehen müssen, damit wir nicht zu spät zur Schule kommen. Frühstück inklusive!“

Ich schenke ihm ein breites Lächeln und schnappte mir eine Brotscheibe. Während ich aß, schaute Edward mir nur stumm zu und ich beeilte mich.

Es dauerte nicht allzu lange, bis ich mich hinter das Steuer meines Trucks quetschte und Edward anfang herumzumurren.

„Ich weiß wirklich nicht, was du an diesem Auto findest. Ich finde immer noch, dass-“

„Mein Auto ist toll und ich will kein neues. Finde dich endlich damit an.“ schnitt ich ihm das Wort ab und startete den dröhnenden Motor.

Er verschränkte die Arme vor der Brust und starrte nach draußen, während ich mein Auto zur Schule lenkte. Nach einer Weile fiel Edward Blick schließlich auf das Loch, das dort klaffte, wo eigentlich ein Radio hätte sein sollen.

Er runzelte dir Stirn, sprach mich aber erst darauf an, als wir auf dem Parkplatz standen.

„Darf man fragen, was das hier für einen Sinn hat?“ fragte er unschuldig und deutete auf das fehlende Radio und die Kabel die lose aus dem Loch heraushingen.

Ich zuckte nur mit den Schultern und antwortete nicht. Stattdessen packte ich meine Schultasche und stieg aus. Edward ging nicht weiter darauf ein. Er schien mit irgendetwas anderem beschäftigt.

Aufmerksam schaute er sich um und fasste schließlich meine Hand. Sie war extrem angespannt und ich schaute ihn fragend an.

„Was ist?“ Er schwieg und zog mich langsam weiter in Richtung der Schulhäuser, während sein Blick hin und her huschte.

Ich warf einen Blick hinter mich, aber die einzigen die hinter mir her liefen, waren Jasper, Alice, Rosalie und Emmett. Alice hob grüßend die Hand und beschleunigte ihre Schritte, bis sie neben Edward herging. Edward schaute sie an, aber sie zuckte nur mit den Achseln.

„Keine Ahnung, Aro hat gesagt, dass sie zum Haus kommen würden. Ich hab auch nicht gesehen, dass sie uns hier erwarten würden.“ antwortete sie leise und mir wurde klar, dass sie nur meinetwegen normal redete.

Sie schien der Meinung, dass ich es erfahren sollte, auch wenn Edward anscheinend keinen Wert darauf gelegt hatte.

„Aber sie sind es!“ zischte er leise und wechselte ebenfalls in die normale Menschengsprache. Alice schaute ihn verstimmt an und ihre Augen funkelten.

„Meinst du das weiß ich nicht? Man riecht sie im Umkreis von bestimmt zwei Meilen!“ Edward nickte leicht und nahm das Schulgebäude wieder ins Visier.

„Weiß Carlisle Bescheid?“ fragte er dann und ich sah, wie Alice nickte.

„Ja, Emmett hat ihn sofort angerufen, als uns klar wurde was los ist. Er ist auf dem Weg hierher und will versuchen sie dazu zu überreden mit zum Haus zu fahren.“

Edwards Gesicht zeigte keinerlei Regung und ich warf einen Blick auf die große Schuluhr.

Es war noch keine halb acht, also waren wir viel zu früh dran.

Mein Blick wanderte zurück zu Edward und Alice, aber keiner von beiden machte Anstalten mir zu erklären was los war.

„Verdammt, kann mir mal einer-“ weiter kam ich nicht, denn bevor ich den Satz beendet hatte, trat ein dunkler Schatten zwischen den Gebäuden hervor. Die Gestalt war in einen langen, schwarzen Umhang gehüllt und es dauerte einen Augenblick, bis ich erkannte, wen ich da vor mir hatte.

Mit einem Schlag durchfluteten mich die Erinnerungen und ich keuchte. Edward legte seinen Arm um mich und ich drängte mich an ihn. Ich wollte in seiner Umarmung verschwinden, aber das ging nicht.

Ich war hier und das ließ sich jetzt auch nicht mehr ändern. Ich bemerkte, dass Alice sich auf meine andere Seite stellte und auch die anderen Cullens formatierten sich in kleinem Abstand neben und hinter uns.

So gingen wir langsam aber sicher auf Felix zu. Mit jedem Schritt den ich auf ihn zu machte, durchflutete mich eine erneute Angstwelle und meine Finger krallten sich in Edwards Arm. Er schien es gar nicht zu bemerken, als er schließlich vor dem Vampir stehen blieb.

„Hallo Felix.“ sagte er trocken und ich konnte erkennen, wie sich das Gesicht und dem dunkeln Tuch zu einem schmalen Grinsen verzog. Felix hob seine Hand und zog das Tuch herunter. Die Sonne schien nicht, also brauchte er es ohne hin nicht.

„Hallo Edward. Wie ich sehen, weilt deine kleine Freundin noch immer unter den Lebenden, was?“

Bevor Edward etwas antworten konnte, schob Rosalie sich vor uns und starrte Felix mit funkelnden Augen an. Sie hatte den Vampir zwar noch nie gesehen, wusste aber aufgrund der Bericht, wen sich vor sich hatte.

„Was tut ihr hier?“ fauchte sie. „Ihr solltet zum Haus kommen!“

„Das sind wir aber nicht wie du siehst.“, antwortete Dimitri, der nun ebenfalls zu ihnen trat. „Und jetzt geh zur Seite, wir wollen mit Edward reden.“

Emmett zog Rosalie sanft zur Seite und ein gehässiges Grinsen machte sich auf den Gesichtern der beiden fremden Vampire breit.

„Sie hat recht.“, stellte Edward trocken fest und schaute den beiden fest in die Augen. Ich betrachtete die beiden Vampire, mit denen ich nicht allzu gute Erfahrung gemacht hatte.

Ihre Iris war blutrot wie ich erstaunt feststellte und mir war klar, warum Rosalie so geschockt war.

Die Beiden waren durstig! Sie mussten dringend jagen, deshalb waren sie hierher gekommen! Entsetzten durchströmte mich und ich vergas zu atmen.

„Wir wollten vorher noch einen kleinen Imbiss nehmen und wo ging das besser, als hier? Eine Schule, in einer knappen halben Stunde wimmelt es hier nur so von jungen Menschen: Ein Paradies auf Erden würde ich sagen.“

Ich spürte wie Edward sich noch mehr verkrampfte und mir wurde bewusst, dass ich Sauerstoff zum Leben brauchte. Ich atmete tief ein und konzentrierte mich dann darauf meine Angst zu vergessen und Edward zu beruhigen.

Er war sauer und ich sah ihm an wie schwer es ihm viel, nicht die Beherrschung zu

verlieren. Ich löste meinen Klammergriff um seinen Arm und strich ihm sanft über den Rücken.

„Hier könnt ihr nicht jagen. Wir haben eine Abmachung, die es verbietet.“

„Eine Abmachung?“ fragte Dimitri und schaute ihn überrascht an.

„So etwas ähnliches.“

Auf jeden Fall müsst ihr euch eine andere Stelle suchen, es würde Probleme mit sich bringen, wenn ihr die Hälfte der Schüler umbringt.“

„Ach und warum?“ fragte Felix mit gefährlicher Stimme und mir entging nicht, dass seine blutroten Augen meinen Körper musterte.

Ich drückte mich wieder an Edward, bemühte mich aber ihn weiterhin durch Streicheleinheiten auf dem Boden zu halten.

„Ich bitte dich Felix. Es gibt hier gerade einmal dreihundert Schüler, es würde ziemlich Probleme mit sich bringen, wenn es auf einmal nur noch hundert wären!“

„Mhm.“, machte dieser leise und mir fiel auf, dass Dimitri mich ebenfalls begierig musterte. Auch Edward entging das nicht, denn er bleckte die Zähne und fing leise an zu knurren.

Es wirkte.

Felix gab sich einen Ruck und schaute Edward wieder in die Augen.

„Wenn ihr meint. Auch wenn ihr euch nicht von ihnen ernährt leben sie trotzdem in eurem Jagdgebiet. Wir werden uns nicht an eurem Besitz vergreifen.“ sagte er und zog sich wieder das dunkle Tuch über die Nase.

Dann drehte er sich ohne ein weiteres Wort um und machte sich langsam auf den Weg in Richtung des Waldes, der an das Schulgelände grenzte.

„Wir sehen uns nachher.“ ließ er die Cullens noch wissen, dann gab er Dimitri einen Wink ihm zu folgen.

Was dann geschah, passierte so schnell, dass ich es fast gar nicht mitbekam. Ich hörte einen Schrei und wurde zur Seite gerissen.

Ich prallte hart auf dem Asphalt auf und bemühte mich, die blonden Haare aus dem Gesicht zu wischen. Panisch versuchte ich mich aufzurichten, aber ich wurde zu Boden gedrückt und hatte keine Chance.

Ich hörte ein furchteinflößendes Knurren und wurde erneut zu Seite gewirbelt. Mein Schädel dröhnte, meine Glieder schmerzten und ein leises Stöhnen entfuhr mir aber das Knurren wurde immer lauter.

Ich wusste nicht wer es war, aber es hörte sich nicht nach Edward an. Ich richtete mich vorsichtig auf, aber bevor ich aufsetzen konnte, schlangen sich schlanke, starke Arme um mich, rissen mich hinauf und hielten mich fest umklammert.

Wildes Knurren und das Geräusch von gefletschten Zähnen lenkten meine Aufmerksamkeit wieder auf das Geschehen. In ein paar Metern Abstand hatten Alice und Edward sich auf Dimitri gestürzt und hielten ihn fest, während er zähnefletschend um sich schlug.

Dasselbe Bild bot sich mir auf meiner anderen Seite.

Felix lag flach auf dem Boden gepresst und Emmett und Jasper sorgten dafür, dass es ihm nicht gelang sich zu befreien.

„Alles in Ordnung, Bella?“ fragte eine besorgte Stimme hinter mir und der feste Griff lockerte sich ein wenig. Es dauerte einen Moment bis ich mein Erstaunen überwunden hatte und meinen Kopf schließlich drehte.

„Rosalie?“ fragte ich erstaunt. Ich hätte nicht damit gerechnet, dass sie diejenige wäre, die mich retten würde.

„Ja, ist alles in Ordnung?“ Ich nickte leicht und schaute sie noch immer überrascht an.

„Ich schulde dir noch was, erinnerst du dich?“ Wieder nickte ich leicht und war froh, dass unser Gespräch in den Rängeleien um uns herum unterging.

„Bella, es tut mir Leid was passiert ist, wirklich! Ich hätte es nicht tun sollen!“

„Rosalie-“ versuchte ich einzuhaken, aber sie übergang meinen Einwand.

„Nein Bella, lass mich ausreden. Ich sehe ein, dass ich einen Fehler gemacht habe, aber ich hab mich trotzdem nie richtig bei dir entschuldigt! Außerdem muss ich mich noch bei dir bedanken.“

„Bedanken?“ fragte ich baff. Ich war total überfordert mit der Situation und wusste nicht was ich sagen sollte. Mein Hirn war wie leer gefegt, als mir klar wurde in was für einer einzigartigen Situation ich mich mal wieder befand.

Ich stand auf einem menschenleeren Schulhof, war wieder einmal von Vampiren angegriffen und in letzter Sekunde gerettet worden und ganz nebenbei überwand Rosalie das erste Mal ihren Stolz und gestand sich ein, dass sie einen Fehler gemacht hatte!

Ganz toll, so etwas schaffte auch nur ich!

„Ja, du hast Edward gerettet und dafür bin ich dir unendlich dankbar. Ich weiß nicht wie ich hätte weiterleben sollen, wenn er meinetwegen gestorben wäre.“

„Rosalie-“

„Nenn mich Rose, OK?“

Ich schaute sie verdattert an, unfähig auch nur einen weiteren Ton zu sagen. Ein unsicheres Lächeln huschte über ihr Gesicht und ich hatte mich schließlich wieder soweit im Griff, dass ich nicken konnte.

„Ok.“ zu mehr war ich im Moment noch nicht im Stande. Aber innerlich freute ich mich, denn ich war mir sicher, dass meine Beziehung zu Rosalie eben einen gewaltigen Fortschritt gemacht hatte.

„Was soll das?“ hörte ich auf einmal jemanden schreien und drehte mich so gut es ging um. Carlisle, Esme und Aro stand auf einmal neben mir und Carlisle machte keinen Hehl aus seiner Wut als er Aro anschaute.

„Ich habe gesagt, sie sollen sich von der Stadt fernhalten Aro! Und dann tauchen sie in der Schule auf, noch dazu durstig!“

Aro wirkte ebenfalls ein wenig überrascht und ich konnte erkennen, dass er Dimitri und Felix etwas sagte, aber meine Ohren waren nicht in der Lage es zu verstehen. Einen Moment später standen die Cullens auf und ließen ihre Gefangenen los.

Die beiden, drehten sich ohne ein weiteres Wort um und verschwanden zwischen den Bäumen, während Esme mich besorgt anschaute.

„Ist alle in Ordnung?“ fragte sie mich und wieder nickte ich. Rosalie ließ von mir ab und nur eine Sekunde später drückte ich mich völlig fertig an Edward Brust. Ein Schluchzen durchfuhr mich, aber als Aro vor mir stand hatte ich mich wieder einigermaßen unter Kontrolle.

„Es tut mir leid was passiert ist, Bella. Ich hoffe ich kann es wieder gut machen!“, dann war auch er verschwunden.

Ich drückte mich wieder an Edward und versuchte das Pochen in meinem Kopf zu ignorieren, während er mir beruhigend über den Rücken streichelte.

Es dauerte nicht allzu lange bis Edward mich in Richtung Auto zurückschob.

Ich dachte nicht daran, dass ich eigentlich in die Schule musste und hörte Edward immer wieder die selbe Erklärung abgeben.

„Sie ist gefallen und böse mit dem Kopf aufgeschlagen, ich bring sie ins Krankenhaus.“ Der Spruch kam so glaubhaft und regelmäßig aus seinem Mund, dass ich kurz davor war selber daran zu glauben, als er mich auf den Rücksitz von Carlisles Mercedes

schob.

„Wo fahren wir hin?“ fragte ich ihn unsicher und er nahm mich wieder in den Arm, während Carlisle den Wagen durch die Stadt steuerte.

„Ins Krankenhaus. Da bist du im Moment am sichersten, außerdem kann ich dir dann was gegen die Kopfschmerzen geben.“

Ich stöhnte nur leise und bettete meinen dröhnenden Schädel auf Edward Schoss. Sanft fuhr er mir durch die Haare und ich spürte wie er sanft meine Kopfhaut massierte.

Als ich schließlich auf einer Liege im Krankenhaus lag, Carlisle mich untersuchte und mir schließlich eröffnete, dass ich eine Gehirnerschütterung hatte dauerte es nicht allzu lange, bis Charlie auftauchte.

Er war total aus dem Häuschen, aber als Edward ihm erklärte, dass ich mal wieder gefallen wie, hatte er sich schnell wieder beruhigt.

Die Nacht über verbrachte ich im Krankenhaus und da ich dank Carlisles Einfluss ein Einzelzimmer bekam, wich Edward nicht mehr von meiner Seite.